 © Ornithologische Gesellschaft Bayern

gefunden. Als Ursache dürfte wohl Nestplünderung in Frage kommen.

Wenn man berücksichtigt, daß die Hänge des Deggenhauser Tales an der betreffenden Stelle bis zu 780 m NN hinaufreichen, so lag der Brutplatz mit 615 m NN auffallend tief. Andererseits scheint *Serinus citrinella* aber auch im Schwarzwald gelegentlich schon ab etwa 600 m NN zu brüten (HÖLZINGER & Mitarb., 1. c.). Wahrscheinlich sind es besonders günstige lokale Bedingungen, die den Zitronengirlitz ausnahmsweise an diese Höhenlage zu binden vermögen. Bei vorliegender Brut fällt es jedenfalls nicht sonderlich schwer, eine sich von der Umgebung abhebende attraktive Biotopkonstellation nachzuweisen. Während die Hänge am Rand des Deggenhauser Tales in den mittleren und oberen Lagen mit Rotbuchen-Mischwald bestanden sind, und daher die Höhenstufe ab etwa 660 m NN für eine Ansiedlung nicht in Frage kam, ergab sich am Brutplatz selbst ein günstiges Zusammentreffen verschiedener Komponenten. Es war dies u. a. die Randlage des Fichtenbestandes (vgl. STRESEMANN & PORTENKO, Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel, Berlin 1960), wobei ein benachbarter Steinbruch den Biotopansprüchen des Paares nur noch entgegengekommen sein dürfte. Nicht zuletzt könnte das zur Brutzeit noch immer reichliche Angebot an Fichtensamen, bedingt durch die Zapfenernte des Vorjahres 1971, von nahrungsökologischer Bedeutung gewesen sein (vgl. BERNDT & MEISE, Naturgesch. der Vögel, Bd. 2, Stuttgart 1960: 631).

Die Frage nach dem Ursprung der vereinzelt in nördliche und nordöstliche Richtung geführten Vorstöße des Zitronengirlitzes ist ungeklärt. Aus den Lagebeziehungen des Brutplatzes im Deggenhauser Tal zu den Verbreitungsschwerpunkten im süddeutschen Raum (vgl. STRESEMANN & PORTENKO, l. c.) geht hervor, daß das Brutpaar ebensogut vom Schwarzwald her wie vom Alpenraum einschließlich des Allgäus eingeflogen sein kann.

Herrn J. HÖLZINGER möchte ich für seine Unterstützung bei der Beschaffung von Literatur und seine sonstigen Bemühungen herzlich danken.

Dr. Wilhelm Nothdurft, 7771 Frickingen, Rebweg 8

Brutversuch der Sturmmöwe *(Larus canus)* am Unteren Inn

Seit mehreren Jahren bestand an den Stauseen am Unteren Inn Brutverdacht für die Sturmmöwe *(Larus canus)*. Einzelpaare hielten sich zur Brutzeit in den Lachmöwenkolonien auf, doch war es nie gelungen, ein Gelege zu finden. 1972 konnten wir wieder ein brutverdächtiges Paar in der Reichersberger Möwenkolonie feststellen. Die Nestsuche Ende Mai war erfolglos, aber Anfang Juni gesellte sich die-

logische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

ses (?) Paar zur Lachmöwenkolonie auf der Insel im Stausee Egglfing-Obernberg bei Flußkilometer 37,5. Am 10. 6. trafen wir das ♀ erstmals brütend auf dem am Rande der Möwenkolonie erbauten Nest an. Bis zum 26. 6. wurde das nur 2 m vom nächsten Lachmöwennest entfernte Gelege bebrütet. Am 28. 6. aber war es verlassen. Die Kontrolle von G. Erlinger ergab, daß das Nest nur (noch?) ein taubes Ei mit den Maßen: 62,55×41,10 mm enthielt. Vielleicht hatte das Hochwasser Mitte Juni weitere Eier aus dem Nest geschwemmt. Das Sturmmöwenpaar verließ daraufhin die Kolonie und hielt sich weiter im Gebiet von Reichersberg auf.

Entsprechend der Grenzlage hat dieser Brutversuch als erster Brutnachweis für Oberösterreich und als zweiter Nachweis für Österreich zu gelten.

Dr. Josef Reichholf, 8399 Aigen/Inn 69 1/5

Ein neuer Brutplatz des Rotschenkels *(Tringa totanus)* im bayerischen Donautal

Am 20. 5. 1972 konnte durch die Beobachtung von 2 Altvögeln mit 2 etwa dreitägigen Jungen ein neuer Brutnachweis des Rotschenkels im Donauraum unweit von Regensburg erbracht werden. Der genaue Ort wurde der Staatlichen Vogelschutzwarte in Garmisch mitgeteilt. Das Nest befand sich in einer Seggenwiese am Ufer eines etwa 28 ha großen Weihers, nur 400 m von einer stark befahrenen Staatsstraße und 10 m von einem regelmäßig benutzten Feldweg entfernt. Das Weihergelände wird befischt und bejagt. Gegenüber dem Neststandort existiert am Weiher eine ca. 80 Brutpaare zählende Lachmöwenkolonie und in unmittelbarer Nähe brüteten 4 Kiebitzpaare. Damit wird erneut die Feststellung von Bub (Vogelwelt 78, 1957: 95—96) bestätigt, wonach der Rotschenkel dort ein Revier wählt, wo bereits ein Kiebitznest vorhanden ist. Allerdings konnten wir den führenden Rotschenkel mehrmals beobachten, wie er die in der Nähe stehenden Kiebitze heftig angriff und durch „Drohlaufen" und „Anjodeln" vertrieb. Nest- und Nahrungsrevier grenzten in diesem neu entdeckten Brutgebiet unmittelbar aneinander, was nach Grosskopf (J. Orn. 100, 1959: 210) eine Ausnahme darstellt.

Diese erfolgreiche Rotschenkelbrut kam wahrscheinlich durch die Trockenheit der Winter- und Vorfrühlingsperiode zustande, denn der Wassermangel verhinderte die sonst alljährlich auftretende Frühjahrsüberschwemmung des Weihergebietes. Die als mögliche Rotschenkel-Brutbiotope in Frage kommenden feuchten Seggenwiesen waren daher im Frühjahr 1972 erstmals nicht überflutet. Zudem bildeten sich nahrungsreiche und gut gedeckte Schlickränder und -flächen, die besonders als „Führungsrevier" für die Jungen (Grosskopf l.c.) eine wichtige Rolle spielen.

Armin Vidal, 84 Regensburg, Puricellistraße 15

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 11_3

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef

Artikel/Article: Brutversuch der Sturmmöwe (Larus canus) am Unteren Inn 316-317